

KOMPAKT

Leon de Winter

LESUNG Der niederländische Erfolgsautor Leon de Winter, seit Kurzem auch ständiger Kolumnist der Tageszeitung »Die Welt«, hat einen neuen Roman geschrieben: *Stadt der Hunde*. Er spielt in Israel, wo ein renommiertes Gehirnchirurg eigentlich seinen Ruhestand genießen möchte. Dass ihm ein vernünftiges Leben schleichend entgleitet, hat mit dem Verschwinden seiner Tochter zehn Jahre zuvor in der Negev-Wüste begonnen und nimmt nun Fahrt auf. Am Sonntag, 18. Mai, 18 Uhr, stellt Leon de Winter sein bei Diogenes (Zürich 2025) erschienen Buch im Gespräch mit Knud Cordsen (BR) im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Karten für diese Kooperation der Stiftung Literaturhaus mit dem IKG-Kulturzentrum zu 16 beziehungsweise ermäßigt zehn Euro für die Teilnahme im Saal sowie Stream-Tickets zu acht Euro sind auf der Reservix-Tickethotline 0761/8884 9999 zu reservieren. *ikg*

Verfolgung

BUCHVORSTELLUNG Jede jüdische Familie hat unglaubliche Erlebnisse aus der Zeit der Verfolgung und dem Sich-selbst-Wiederfinden-müssen nach dem Krieg zu erzählen. Wenn man auf eine Autorin und Forscherin wie Melissa Müller trifft, die aus Briefen, Aufzeichnungen, Gesprächen und historischen Recherchen ein Gesamtbild rekonstruiert, kommt ein Buch wie *Mit dir steht die Welt nicht still. Eine Liebe nach dem Holocaust* (Diogenes, Zürich 2025) zustande. Am Montag, den 19. Mai, um 19 Uhr stellt Melissa Müller es im Gespräch mit Ellen Presser im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Tickets sind unter der Reservix-Tickethotline 0761/8884 9999 und an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Israel-Tag

PROGRAMM Am Donnerstag, 22. Mai, gibt es unter dem Motto »77 Jahre Israel und 60 Jahre diplomatische Beziehungen Israel/Deutschland« und unter Schirmherrschaft des Münchner Oberbürgermeisters Dieter Reiter und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch ab 15.30 Uhr am Odeonsplatz wieder viel zu sehen, zu hören und auszuprobieren. Um 20 Uhr folgt das Konzert von Aviv Nayman & Friends. Unter www.il-israel.org finden sich mehr Informationen. *ikg*

Gedächtnis

GESPRÄCHSRUNDE I Am Donnerstag, 22. Mai, 19 Uhr gibt es in der Rotunde des Stadtarchivs, Winzererstraße 68 (Nähe Nordbad), ab 19 Uhr eine Podiumsdiskussion zum Thema »Erinnerung – Gedächtnis – Kultur: Jüdische Biographien im 21. Jahrhundert«. Welche Bedeutung Digitalisierung und Quellenstudium für die Darstellung jüdischer Biografien im 21. Jahrhundert bekommen, diskutiert die Historikerin Andrea Sinn (Elon University, USA) mit Philipp Lenhard (Lehrstuhl für jüdische Geschichte und Kultur der LMU München), Ellen Presser (IKG-Kulturzentrum), Stadtarchivar Anton Löffelmeier, Björn Siegel vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg) und Maximilian Strnad (Public History im Kulturreferat der Stadt München). Es begrüßt der Leiter des Stadtarchivs, Daniel Baumann. Der Eintritt ist frei, wegen begrenzter Platzzahl wird um Anmeldung gebeten unter <https://eveeno.com/488804931> oder telefonisch unter 089/2180 5570. *ikg*

Kriegsende

GESPRÄCHSRUNDE II »Wovon reden wir, wenn wir von Erinnerungskultur reden?«. Diese Frage diskutiert die Literaturwissenschaftlerin Rachel Salamander mit Studierenden am Donnerstag, 22. Mai, 19 Uhr, im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16. Die Erinnerung an die Schoa steht 80 Jahre nach Kriegsende mit dem Verlust der Zeitzeugen vor großen Herausforderungen. Nach der Begrüßung durch Jutta Fleckenstein moderiert Simon Fetscher von »students remember«, einem studentischen Verein zur Förderung von Erinnerungskultur, das Gespräch. Der Eintritt ist frei. *ikg*



80 Jahre nach der Befreiung: Gedenken am zentralen Mahnmal

Foto: Tobias Hase

Erben der Erinnerung

JAHRESTAG Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau gedachten Schoa-Überlebende sowie Vertreter aus Politik und Gesellschaft der Befreiung vor 80 Jahren

VON VIVIAN ROSEN

Als wir die Tore von Dachau öffneten, wurde uns wirklich klar, wofür wir gekämpft hatten.« Mit diesen Worten umschrieb Bud Gahs, der heute 100-jährige Veteran der »Rainbow«-Division, der 42. Infanterie-Division der US-Armee, das Grauen, das die Soldaten bei der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau voranden. Wie die Überlebenden Abba Naor, Jean Lafaurie und Leslie Rosenthal war er anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers nach Dachau gekommen, um bei der zentralen Gedenkfeier des Comité International de Dachau und der KZ-Gedenkstätte Dachau am 4. Mai auf dem ehemaligen Appellplatz des Lagers an jenen 29. April 1945 zu erinnern, der rund 32.000 Inhaftierten die Freiheit brachte.

»MUSTERLAGER« Viele waren mehr tot als lebendig, ausgezehrt, gezeichnet von Folter und Krankheit. Und für viele kam die Befreiung zu spät. Rund 200.000 Menschen aus über 40 Ländern hatten die Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 hierher verschleppt und systematisch gequält, unter ihnen Juden, Sinti und Roma, politisch Andersdenkende, Homosexuelle. Mehr als 41.500 Menschen wurden in Dachau und seinen 140 Außenlagern ermordet. Im März 1933 hatten die neu-

en Machthaber Dachau als erstes Konzentrationslager eingerichtet. Vor den Toren Münchens, das bald schon stolz den Titel »Hauptstadt der Bewegung« trug, wurde es gleichsam zum Musterlager und blieb mit am längsten, bis wenige Tage vor der bedingungslosen Kapitulation, in mörderischem Betrieb. In dieser Schule der Unmenschlichkeit lernten und perfektionierten Schächter wie Rudolf Höß, der spätere Kommandant von Auschwitz-Birkenau, ihr brutales Handwerk.

ZEITZEUGEN In ihrem Grußwort zeigte sich Landtagspräsidentin Ilse Aigner »dauerhaft schockiert und fassungslos« angesichts des Grauens und dankte den Zeitzeugen sowie den KZ-Gedenkstätten, die immer wieder zeigten, wozu Menschen fähig sind, »was wahr ist.« Sie zeichnete das Konzentrationslager als »den Gegenentwurf zu unserer Demokratie heute«: »Wer nicht weiß, welche Errungenschaft unsere Freiheit, unsere Freiheiten sind, der muss hierherkommen!«

Auch Ulrike Scharf, stellvertretende Ministerpräsidentin und Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, unterstrich die Notwendigkeit des Erinnerns und die historische Verantwortung, zu der sich der Freistaat bekennen. Sie forderte, dass jede Schülerin und jeder Schüler eine KZ-Gedenkstätte besuchen solle. Bundestagspräsidentin Julia Klöckner dankte den vielen, die sich gegen

das Vergessen und für eine aktive Erinnerungskultur engagieren.

Vor der zentralen Feier hatte der Landesverband Israelitischer Kultusgemeinden in Bayern auch in diesem Jahr zu einer Gedenkfeier am der jüdischen Erinnerungsstätte eingeladen. Aus ganz Bayern waren Vertreter der jüdischen Gemeinden gekommen, um trotz Kälte und strömenden Regens dem Gedenken beizuwohnen.

»Es gibt keinen Grund, nach einem Schlusstrich zu rufen.« Charlotte Knobloch

Auch aus der Münchner Kultusgemeinde nahmen viele Mitglieder, darunter eine Gruppe des Jugendzentrums »Neschama« mit dessen Leiter Yeshaya Brysgal, an der Veranstaltung teil. Josef Schuster, Präsident des Landesverbandes sowie des Zentralrats der Juden in Deutschland und Sohn eines Dachau-Überlebenden, erinnerte in seiner Rede an die breite Akzeptanz der Judenverfolgung in der NS-Zeit: »Die zunehmende Verrohung der Gesellschaft wurde an den Körpern und Leben von Juden ausgehandelt. Es war ein Prozess – doch der Vernichtungsgedanke war von Anfang an da.« Das Euthanasieprogramm sei aufgrund des Widerstandes in

der Bevölkerung eingestellt worden, nachdem die eigenen Kinder abgeholt worden waren. Doch Juden hätten nicht als Teil der Gesellschaft gegolten.

BOTSCHAFT Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, mahnte in ihrer Ansprache, auch 80 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers dürfe nicht vergessen werden, was hier geschehen sei: »Es gibt keinen Grund, nach einem Schlusstrich zu rufen.« Sie würdigte die Soldaten der Alliierten. Diese hätten die Freiheit wieder erkämpfen müssen, weil die Menschen in Deutschland das »Joch des Nationalsozialismus nicht aus eigener Kraft abschütteln« konnten. Die Botschaft für heute laute deshalb: »Wir müssen für unsere Freiheit, wir müssen für unsere Demokratie kämpfen. Der Schutz der Demokratie, der Schutz der Freiheit, ist die beste Friedensbewegung.«

Bevor Rabbiner Steven Langnas zum Abschluss das El Male Rachamim vortrug und das Kaddisch sprach, schilderte Alexandra von der jüdischen Jugend in Bayern ihren ersten Eindruck in dem ehemaligen Konzentrationslager Dachau: »Alles sprach, ohne ein Wort zu sprechen.« Für die junge Generation fasste sie deren Verantwortung in folgende Worte: »Wir sind nicht nur Erben der Erinnerung, sondern Hüter der Menschlichkeit.«

»Der Sieg ist auch der Sieg der Gefallenen«

GEDENKSTUNDE Die Israelitische Kultusgemeinde ehrte die jüdischen Soldaten mit einer Kranzniederlegung

Auch zum 80. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus kam die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) auf dem Neuen Israelitischen Friedhof zusammen, um am Denkmal von Alexander Shimanovskiy der im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallenen jüdischen Soldaten zu gedenken und sie mit einer Kranzniederlegung zu ehren.

»Der große Sieg war und bleibt bis heute ein Sieg der Menschlichkeit über das abgrundtief Böse«, betonte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch. Eineinhalb Millionen jüdische Soldaten hatten während des Zweiten Weltkriegs in den Armeen der Alliierten gekämpft, wo sie im Verhältnis zur jeweiligen Bevölkerung oft überrepräsentiert waren. Allein in der Roten Armee waren es rund 500.000 Soldaten, von denen 200.000 fielen. »Sie haben für den Sieg gekämpft, den sie selbst nicht mehr erleben und feiern durften«,

sagte Knobloch. Und sie fügte nachdrücklich hinzu: »Der Sieg ist auch der Sieg der Gefallenen!«

Sie dankte dem Vorsitzenden des Veteranenrates, Grigori Levitin, und erinnerte an David Dushman (1923–2021), der mit seiner Einheit am 27. Januar 1945 den Zaun des Vernichtungslagers Auschwitz niederriss.

IKG-Vorstandsmitglied Ariel Kligman hob in seiner Ansprache die Bedeutung des jährlichen Gedenkens hervor: »Für uns, die jüdischen Zuwanderer, ist der Tag der Befreiung vom Faschismus nicht nur ein historisches Datum, sondern auch eine Tradition unserer Vorfahren, die wir mit nach Deutschland gebracht haben.« Zugleich sei das Gedenken untrennbar verbunden mit der Dankbarkeit gegenüber allen Soldaten und Offizieren, die Europa vom Nationalsozialismus und den unvorstellbaren Schrecken der Konzentrationslager befreit hätten: »Die rettete Welt



Denkmal von Alexander Shimanovskiy

wird sich für immer an sie erinnern«, betonte Kligman.

Erstmals sprachen in diesem Jahr bei der Gedenkveranstaltung auch zwei junge Vertreter der dritten und vierten Generation. Anton Nogaller erinnerte an seinen Großvater Alexander Nogaller (1920–2021), der von 1941 bis 1945 als Oberarzt im Artillerie-Regiment sowie als Leiter der chirurgischen Abteilung eines Lazaretts an der Front im Einsatz war. Der international renommierte Mediziner kam in den 90er-Jahren als jüdischer Kontingentflüchtling nach Deutschland und lebte seit 2009 in München.

Die Drittklässlerin Emma Seel erzählte schließlich von ihrer Urgroßmutter Nina Vevel, auch sie eine Ärztin, die während des Krieges in einem Militärkrankenhaus gearbeitet und sich als »Kämpferin«, so Emma, ihr Leben lang für Gerechtigkeit und gegen Diskriminierung eingesetzt habe. *vr*

Foto: IKG München und Obb.